

Wie kann Beratung zum Wohnen im Alter mit Technik aussehen?

Erfahrungen aus der Begleitforschung zum BMBF-Modellprogramm Kommunale Beratungsstellen „Besser leben im Alter durch Technik“

Prof. Dr. Birgit Apfelbaum

Professur für Kommunikations- und Sozialwissenschaften

Beispiele für Technikanwendungen in der häuslichen Wohnumgebung



Quelle: Apfelbaum / Efker / Schatz (2016): Technikberatung für ältere Menschen und Angehörige. Berlin.

- **Akzeptanz neuer Technologien bleibt bisher hinter Potenzial ihrer Nutzung in der häuslichen Wohnumgebung zurück**

Agenda

- 1 Beispiele für Technikanwendungen in der häuslichen Wohnumgebung
- 2 **Sozialwissenschaftliche Erklärungsansätze für Techniknutzung und Technikaneignung Alternder**
- 3 Kommunale Beratungsstellen „Besser leben im Alter durch Technik“
- 4 Sozialwissenschaftliche Begleitforschung durch die Hochschule Harz
 - Auftrag und Zielsetzung
 - Partizipatives Forschungsdesign
- 5 Ergebnisse
 - Selbstkonzepte in der Bewältigung des Alltags
 - Vorstellungen über die Zukunft
 - Akzeptanz assistiver Technologien
- 6 Handlungsempfehlungen
 - Grundhaltung in der Beratung
 - Zielgruppenansprache
 - Aufbau eines Service-Angebotes in der Kommune

Sozialwissenschaftliche Erklärungsansätze für Techniknutzung und -aneignung Alternder

- Wirksamkeit negativer, defizitbehafteter Altersbilder bzw. Altersstereotypen: „Jeder will alt werden, niemand will alt sein...“
- Paradox des subjektiven Wohlbefindens: Anpassungsvermögen an widrige Lebensumstände (*Selektion, Optimierung, Kompensation*)
- Wirksamkeit der technischen Primärsozialisation („Technikgenerationen“): „von früher“ (klare Funktionalität) vs. „von heute“ (Funktionsvielfalt)
- Technik als Teil der alltäglichen Lebensführung: Strukturierende und stabilisierende Potenziale von Techniknutzung (in Ergänzung zu anderen vorhandenen Unterstützungsstrukturen)
- ...

Agenda

- 1 Beispiele für Technikanwendungen in der häuslichen Wohnumgebung
- 2 Sozialwissenschaftliche Erklärungsansätze für Techniknutzung und Technikaneignung Alternder
- 3 **Kommunale Beratungsstellen „Besser leben im Alter durch Technik“**
- 4 Sozialwissenschaftliche Begleitforschung durch die Hochschule Harz
 - Auftrag und Zielsetzung
 - Partizipatives Forschungsdesign
- 5 Ergebnisse
 - Selbstkonzepte in der Bewältigung des Alltags
 - Vorstellungen über die Zukunft
 - Akzeptanz assistiver Technologien
- 6 Handlungsempfehlungen
 - Grundhaltung in der Beratung
 - Zielgruppenansprache
 - Aufbau eines Service-Angebotes in der Kommune

Kommunale Beratungsstellen (KBS) „Besser leben im Alter durch Technik“

- Ziele des BMBF-Programms (Laufzeit: 01.01.2014 – 31.12.2015)
 - „Technik zum Menschen bringen“ und „Mensch-Technik-Interaktion im demografischen Wandel“
 - Aufbau zielgruppengerechter, anbieterneutraler Beratungsangebote in 22 Kommunen
 - Verstetigung der kommunalen Angebotsstrukturen (Nachhaltigkeit)
- Sozialwissenschaftliche Begleitung durch Hochschule Harz:
 - Stadt Wanzleben-Börde und Stadt Halberstadt (Sachsen-Anhalt)
 - Einbeziehung der Erfahrungen in der Stadt Solingen (NRW)

Publikation der Ergebnisse als Hand- und Arbeitsbuch „Technikberatung für ältere Menschen und Angehörige“ (2016)



Birgit Apfelbaum / Nina Efker / Thomas Schatz

Agenda

- 1 Beispiele für Technikanwendungen in der häuslichen Wohnumgebung
- 2 Sozialwissenschaftliche Erklärungsansätze für Techniknutzung und Technikaneignung Alternder
- 3 Kommunale Beratungsstellen „Besser leben im Alter durch Technik“
- 4 **Sozialwissenschaftliche Begleitforschung durch die Hochschule Harz**
 - Auftrag und Zielsetzung
 - Partizipatives Forschungsdesign
- 5 Ergebnisse
 - Selbstkonzepte in der Bewältigung des Alltags
 - Vorstellungen über die Zukunft
 - Akzeptanz assistiver Technologien
- 6 Handlungsempfehlungen
 - Grundhaltung in der Beratung
 - Zielgruppensprache
 - Aufbau eines Service-Angebotes in der Kommune

Auftrag und Zielsetzung der Begleitforschung

- Identifizierung der vorhandenen Bedarfslagen der Bürgerinnen und Bürger (**Bedarfserhebung**),
- Zusammenfassung und Typisierung der Bedarfslagen als Grundlage der bedarfsorientierten Optimierung der Beratungstätigkeit der KBS (**Beratungskonzept**),
- fortlaufende Dokumentation und – aus der Bedarfserhebung abgeleitete – Optimierung der Außendarstellung und der Kommunikationsinstrumente der KBS (**Kommunikationskonzept**),
- Begleitung der Vernetzung der KBS und Begleitung der Überführung der Tätigkeit in eine ehrenamtliche Struktur (**Vernetzungskonzept**).

Partizipatives Forschungsdesign (1)

- Teilaufgaben sind in ein **partizipatives Forschungsdesign** eingebunden, das die wissenschaftliche Arbeit eng an die Tätigkeit der Mitarbeiter der KBS bindet. Dies bezieht sich auf
 - die Entwicklung der konkretisierten Fragestellungen,
 - die Durchführung des Forschungsauftrages sowie
 - die Umsetzung der wissenschaftlichen Handlungsempfehlungen (fortlaufendes Coaching der Mitarbeiter der KBS)

Partizipatives Forschungsdesign (2)

- Datenerhebung
 - 5 teilnehmende Beobachtungen bei verschiedenen Beratungsformaten (individuelle Beratung in Beratungsstelle, Gruppeninformationen, Hausbesuche)
 - Durchführung von 11 leitfadengestützten Interviews mit Klient*innen der KBS (Altersgruppen 50-65, 65-80 und Ü 80, Mieterhaushalte und selbstnutzende Eigentümer sowie Berücksichtigung von städtischen und ländlichen Sozialräumen)
 - Standardimpuls: „*Gibt es im Alltag Situationen, wo Sie sich gerne eine (technische) Lösung wünschen?*“
 - Fragen zur bisherigen Nutzung von Technik im Alltag bzw. in der Pflege, Erwartungen an Technik, die (eigene) Kompetenz im Umgang mit Technik, Einstellungen zur Möglichkeit erweiterter Techniknutzung, in Frage kommende Informationsquellen/Ratgeber für Technik
 - Einschätzung der eigenen Lebenssituation im Hinblick auf die zukünftige Lebensgestaltung
 - 1 Gruppendiskussion mit professionell Pflegenden

Partizipatives Forschungsdesign (3)

- Datendokumentation
 - Audioaufzeichnung und computergestützte Transkription
 - Erfassung relevanter Sozialdaten (Alter, Geschlecht, persönliche Situation)
- Computergestützte Inhaltsanalyse
 - Rekonstruktion der Selbstkonzepte zur Annahme technischer Unterstützung im Alter
- Dateninterpretation
 - Durchführung mehrerer Workshops mit Mitarbeiter*innen der KBS
 - Hinzuziehung aktueller Forschungsarbeiten zu Alters- und Technikbildern
- Erarbeitung Handlungsempfehlungen / Kommunikationskonzept:
 - Differenzierung nach Zielgruppen (Betroffene, Angehörige, professionell Pflegende)

Agenda

- 1 Beispiele für Technikanwendungen in der häuslichen Wohnumgebung
- 2 Sozialwissenschaftliche Erklärungsansätze für Techniknutzung und Technikaneignung Alternder
- 3 Kommunale Beratungsstellen „Besser leben im Alter durch Technik“
- 4 Sozialwissenschaftliche Begleitforschung durch die Hochschule Harz
 - Auftrag und Zielsetzung
 - Partizipatives Forschungsdesign
- 5 **Ergebnisse**
 - **Selbstkonzepte in der Bewältigung des Alltags**
 - **Vorstellungen über die Zukunft**
 - **Akzeptanz assistiver Technologien**
- 6 Handlungsempfehlungen
 - Grundhaltung in der Beratung
 - Zielgruppenansprache
 - Aufbau eines Service-Angebotes in der Kommune

Ergebnisse (1): Selbstkonzepte in der Bewältigung des Alltags

Menschen mit Unterstützungsbedarf	Präventiv Interessierte	Pflegerische Angehörige	Professionell Pflegende
<ul style="list-style-type: none"> • Zurückweisung von Unterstützungsbedarf (trotz Bedürftigkeit) • Unterstützungsmaßnahmen erscheinen selbstverständlich in den Alltag integriert • Abgrenzung vom „Alter“ und der Gruppe der „Alten“ („alt“ = hilfbedürftig) • Anpassung an aktuelle Rahmenbedingungen • Gefühltes Alter jünger als das tatsächliche Alter 	<ul style="list-style-type: none"> • Zurückweisung von Unterstützungsbedarf • Abgrenzung vom „Alter“ und den „Alten“ • moderne, fortschrittliche und jung gebliebene Selbstkonzepte • Gefühltes Alter jünger als das tatsächliche Alter 	<ul style="list-style-type: none"> • subjektiv wahrgenommene Bedürfnis- und Rollenkonflikte • Bedürfniskonflikte: <ul style="list-style-type: none"> – Einschränkungen durch psych. und physische Belastungen, – negative Bewertung der eigenen Pflegeleistung, – Belastung durch Beziehungsverlust zum Gepflegten – subjektive Belastung durch Verhaltensveränderungen und Widerstand des Gepflegten • berufliche und familiäre Rollenkonflikte • Entwicklung von Abgrenzungsstrategien gegen Pflegesituation 	<ul style="list-style-type: none"> • subjektiv wahrgenommene Bedürfniskonflikte: <ul style="list-style-type: none"> – persönliche Einschränkungen durch physische und psychische Belastungen – Bewältigung des Berufsalltags durch Zuhilfenahme technischer Geräte

Ergebnisse (2): Vorstellungen über die Zukunft

Menschen mit Unterstützungsbedarf	Präventiv Interessierte	Pflegerische Angehörige	Professionell Pflegende
<ul style="list-style-type: none"> • Fokus auf Stabilisierung der aktuellen Lebensführung • Gedanke an die Zukunft spielt untergeordnete Rolle 	<ul style="list-style-type: none"> • konkrete Auseinandersetzung mit der zukünftigen Lebensführung • mentale Auseinandersetzung mit erwartbarer Hilfebedürftigkeit • trotz Blick in die Zukunft nur bedingte aktuelle Anpassungsleistung 	<ul style="list-style-type: none"> • Hoffnung, dass sich die Pflegesituation bessert und die Belastungen abnehmen • Hoffnung der Annahme technischer Hilfsmittel durch den Gepflegten • Wohnraumanpassung aufgrund dauerhafter Pflegesituation 	<ul style="list-style-type: none"> • Hoffnung, dass die Anwendung technischer Hilfsmittel und Bereitschaft zur altengerechter Wohnraumanpassung steigen

Ergebnisse (3): Akzeptanz assistiver Technologien

Menschen mit Unterstützungsbedarf	Präventiv Interessierte	Pflegerische Angehörige	Professionell Pflegende
<ul style="list-style-type: none"> • Verbreitetes Desinteresse an neuen Technologien • Technikakzeptanz eingeschränkt auf lang bekannte Geräte <p>Ausschlaggebend für wenig vorhandene Technikakzeptanz sind individuelle Lebensumstände:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Aktuelles Alter • Mühe bei der Anwendung neuer Technik • Absehbar kurze Nutzungsmöglichkeit • aktueller Gesundheitszustand • Wahrscheinlichkeit der Nutzung • Kontakt zu Rollenvorbildern • Geringe Technikexpertise • Unterstützungsleistungen durch Dritte <ul style="list-style-type: none"> • <i>Unterstützung durch Technik tritt in Konkurrenz mit familiären Unterstützungsressourcen</i> 	<ul style="list-style-type: none"> • generelle Aufgeschlossenheit gegenüber Technik • kompetenter Umgang mit Technik <ul style="list-style-type: none"> • Technikakzeptanz bedingt durch: <ul style="list-style-type: none"> – Nützlichkeit im Alltag – Wunsch nach Unabhängigkeit • Grenzen der Akzeptanz bei neu auftretenden technischen Herausforderungen erreicht 	<ul style="list-style-type: none"> • generelle Technikakzeptanz der informell Pflegenden erkennbar • minimale Anwendung von technischen Hilfsmitteln in der Pflege • Problem ist die Annahme von Technik durch die Pflegebedürftigen 	<p>s.o.:</p> <ul style="list-style-type: none"> • <i>Hoffnung, dass die Anwendung technischer Hilfsmittel und die altengerechte Wohnraumanpassung steigen</i>

Zusammenfassung der Ergebnisse

- Motivierende Faktoren auf Seiten der Klient*innen:
 - Wunsch nach Veränderung der Lebenssituation
 - Wunsch nach neuen Möglichkeiten der Informationsgewinnung und der Kommunikation
 - Interesse Jüngerer an Komfort und Lebensqualität
 - Wunsch nach Aufrechterhaltung und Erleichterung des (Arbeits-)Alltags
 - Imponierende Rollenvorbilder
- Kommunikative Zugangsbarrieren für Technikberatung
 - Wirksamkeit von Altersstereotypen
 - Hohes Anpassungsvermögen an widrige Lebensumstände
 - Wirksamkeit der technischen Primärsozialisation
 - Betonung der Kosten von Innovationen im Lebensumfeld
 - Verweigerung langfristiger Perspektiven

Agenda

- 1 Beispiele für Technikanwendungen in der häuslichen Wohnumgebung
- 2 Sozialwissenschaftliche Erklärungsansätze für Techniknutzung und Technikaneignung Alternder
- 3 Kommunale Beratungsstellen „Besser leben im Alter durch Technik“
- 4 Sozialwissenschaftliche Begleitforschung durch die Hochschule Harz
 - Auftrag und Zielsetzung
 - Partizipatives Forschungsdesign
- 5 Ergebnisse
 - Selbstkonzepte in der Bewältigung des Alltags
 - Vorstellungen über die Zukunft
 - Akzeptanz assistiver Technologien
- 6 **Handlungsempfehlungen**
 - **Grundhaltung in der Beratung**
 - **Zielgruppenansprache**
 - **Aufbau eines Service-Angebotes in der Kommune**

Handlungsempfehlungen (1): Grundhaltung in der Beratung

- An den Alltag sowie die Selbst- und Technikbilder der Ratsuchenden anknüpfen!
- **Aktives Zuhören** im persönlichen Gespräch („Beraten“ statt „Beschwatzen“)!
- Die förderlichen Motivlagen der Klient*innen in der Kommunikation konsequent berücksichtigen und zielgerichtet ansprechen!
- Ethische Herausforderung: Persönlichkeits- und Freiheitsrechte, Datenschutz und Recht auf informationelle Selbstbestimmung wahren!

Handlungsempfehlungen (2): Empfehlungen für Zielgruppenansprache

1. *Wirksamkeit von Altersstereotypen*

2. *Hohes Anpassungsvermögen an widrige Lebensumstände*

3. *Wirksamkeit der technischen Primärsozialisation*

4. *Kosten-Nutzen-Abwägungen von Innovationen im Lebensumfeld*

– Altersneutrale Ansprache!

– Übersetzung der Kategorie „Alter“ in andere, für die ältere Zielgruppe charakteristische und positiv besetzte Merkmale!

– Verweis auf technikimmanente Schutzfunktion ist wirksamer als Thematisierung eines Ausgleichs von Altersdefiziten!

Handlungsempfehlungen (3): Empfehlungen für Zielgruppenansprache

1. *Wirksamkeit von Altersstereotypen*
 2. *Hohes Anpassungsvermögen an widrige Lebensumstände*
 3. *Wirksamkeit der technischen Primärsozialisation*
 4. *Kosten-Nutzen-Abwägungen von Innovationen im Lebensumfeld*
- Raum für persönliche Erzählungen der Ratsuchenden geben!
 - Erlebnisräume schaffen, die den Ratsuchenden die Erfahrung des Technikerlebens und der Technikbeherrschung ermöglichen!

Handlungsempfehlungen (4): Empfehlungen für Zielgruppenansprache

1. *Wirksamkeit von Altersstereotypen*
 2. *Hohes Anpassungsvermögen an widrige Lebensumstände*
 3. *Wirksamkeit der technischen Primärsozialisation*
 4. *Kosten-Nutzen-Abwägungen von Innovationen im Lebensumfeld*
- Gegenüber IKT-fernen Personen vom „Einfachen“ zum „Komplizierten“ aufsteigen!
 - In die Beratung pflegender Angehöriger die zu pflegenden Personen mit ihren technischen Möglichkeiten und Handlungskompetenzen einbeziehen und sie den Rahmen des Möglichen setzen lassen!

Handlungsempfehlungen (5): Empfehlungen für Zielgruppenansprache

1. *Wirksamkeit von Altersstereotypen*
2. *Hohes Anpassungsvermögen an widrige Lebensumstände*
3. *Wirksamkeit der technischen Primärsozialisation*
4. *Kosten-Nutzen-Abwägungen von Innovationen im Lebensumfeld*

- Lösungsvorschläge entwickeln, die für den Ratsuchenden aus seinem Alltagserleben heraus nachvollziehbar sind!
- Statt „großer Lösung“ kleinteilige, aufeinander folgende und bedarfsgerechte Veränderungen anstreben (konsequentes Fallmanagement)!
- Ggf. auf unterstützende Infrastruktur hinweisen und helfende Angehörige in den Beratungs- und Implementationsprozess einbeziehen!
- Zeithorizont beachten, in dem Ratsuchende für ihr weiteres Leben planen!

Handlungsempfehlungen (6):

Empfehlungen für den Aufbau eines Service-Angebotes in der Kommune

- Synergieeffekte in der Kommune nutzen: Senioren-Technikberatung als Teil eines Netzwerkes konzipieren!
- Namen als „Marke“ denken: Klare Identifikation von Auftrag, Tätigkeit, Mehrwert für Zielgruppe(n) herausstellen!
 - *Beispiel 1: Kommunale Beratungsstelle „Besser leben im Alter durch Technik“*
 - *Beispiel 2: „Beratungsstelle zur Verjüngung des Alters durch Technik“*
- Formate der Beratung: Hohe Relevanz einer mobilen, aufsuchenden Beratungs- und Weiterbildungstätigkeit (Vorträge vs. Fallmanagement)
- Kernkompetenzen der Berater*innen definieren: Hohe technische Expertise *und* soziale Kompetenz (Neugier und Empathiefähigkeit)

▲ Hochschule Harz

Hochschule für angewandte Wissenschaften

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Prof. Dr. Birgit Apfelbaum

Professur für Kommunikations- und Sozialwissenschaften

Domplatz 16

D-38820 Halberstadt

Tel. + 49 3943 659-435

bapfelbaum@hs-harz.de

www.hs-harz.de/bapfelbaum

▲ Hochschule Harz

Hochschule für angewandte Wissenschaften

9. Niedersächsischer Fachtag „Wohnen im Alter“, Vechta, 19.09.2016

Prof. Dr. Birgit Apfelbaum

Fachbereich Verwaltungswissenschaften

Eigene Publikationen zum Thema Senioren-Technikberatung (seit 2011)

Apfelbaum, Birgit / Efker, Nina / Schatz, Thomas (2016): *Technikberatung für ältere Menschen und Angehörige. Praxis-Tipps für ein Serviceangebot in der Kommune*. Berlin: Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge e.V. (= Hand- und Arbeitsbücher H 22).

Apfelbaum, Birgit / Reinboth, Christian (2016): SILVER CLIPS – Welchen Einfluss hat die Darstellung von Rollenvorbildern auf die Technikakzeptanz bei Senior*innen?. Posterpräsentation auf der 7. Landesgesundheitskonferenz Sachsen-Anhalt, Halle (Saale), 20.01.2016

Apfelbaum, Birgit (2015): *UND WENN SIE JETZT SO AN DIE ZUKUNFT DENKEN...* Interaktive Verfahren der Elizitierung von Selbstkonzepten der Annahme technischer Unterstützung und Beratung im Alter. In: Da Silva, Vasco / Rössler, Andrea (Hgg.): *Sprachen im Dialog*. Berlin: tranvía, 216-231.

Apfelbaum, Birgit / Schatz, Thomas (2014a): Selbstständiges Wohnen im Alter. Die Wohnungswirtschaft als Ankerakteur einer „sorgenden Gemeinschaft“. In: *DW DIE WOHNUNGSWIRTSCHAFT* 6, 20-22.

Apfelbaum, Birgit / Schatz, Thomas (2014b): Demografischer Wandel: Chancen nutzen, Die Wohnungswirtschaft als Ankerakteur kommunaler Demografiepolitik. In: *PUBLICUS* 4, 22-23.

Apfelbaum, Birgit / Schatz, Thomas (2013a): *Die Wohnungswirtschaft als Netzwerkakteur der kommunalen Demografiestrategie*. Ostbevern: Verlag Karla Grimberg. (= Schriften zur angewandten Verwaltungsforschung; Bd. 17)

Apfelbaum, Birgit / Schatz, Thomas (2013b): *Jeder will alt werden, keiner will alt sein*. Altersbilder als Schlüssel für die Konzeption von Beratungsangeboten zur Förderung der selbstständigen Lebensführung im Alter, In: Pasternack, Peer / Maue, Isabell (Hg.): *Die Demographie-Expertisen der Wissenschaft in Sachsen-Anhalt. Für die Expertenplattform ‚Demografischer Wandel in Sachsen-Anhalt‘*. Lutherstadt Wittenberg, 149-151. (= Schriftenreihe des WZW; 11)

Eigene Publikationen zum Thema Senioren-Technikberatung (seit 2011)

Apfelbaum, Birgit / Hirschert, Annette (2012): Die Mieterbefragung als Instrument des Risikomanagements für die Wohnungswirtschaft. In: Honekamp, Wilfried / Schindler, Peggy (Hgg.): 13.

Nachwuchswissenschaftlerkonferenz mitteldeutscher Fachhochschulen, Hochschule Zittau/Görlitz, in Görlitz am 19. April 2012. Tagungsband. Remscheid: Re Di Roma-Verlag, 311-316.

Apfelbaum, Birgit / Schulze, Claudia (2011): Umgang mit Risiken in Netzwerkkooperationen. Moderation und Konfliktmoderation als Instrument der strategischen Netzwerksteuerung in der ostdeutschen Wohnungswirtschaft. In: Niedostadek, André / Riedl, Reinhard / Stember, Jürgen (Hgg.): *Risiken im öffentlichen Bereich*. Münster: LIT-Verlag, 315-341.

Schatz, Thomas / Schäfer, Julia / Reinboth, Christian / Apfelbaum, Birgit (2015): Zum Einfluss der Darstellung von Rollenvorbildern auf die Mensch-Technik-Interaktion im demografischen Wandel. In: Knaut, Matthias (Hg.): *NWK 16 – 16. Nachwuchswissenschaftlerkonferenz. Tagungsband*. Berlin: BWV, 354-359.

Siegmund, Susanne / Hirschert, Annette / Apfelbaum, Birgit / Fischer-Hirschert, Ulrich H.P. (2012): Innovationslabor Technikakzeptanz. In: Honekamp, Wilfried / Schindler, Peggy (Hgg.): 13.
Nachwuchswissenschaftlerkonferenz mitteldeutscher Fachhochschulen, Hochschule Zittau/Görlitz, in Görlitz am 19. April 2012. Tagungsband. Remscheid: Re Di Roma-Verlag, 449-452.